

27

Juli 2021
Schwerpunkt
Methodik

Briefe zur
Interdisziplinarität

Eine Publikation der
Andrea von Braun Stiftung



voneinander wissen

Selbstverständnis

Die Zeitschrift „Briefe zur Interdisziplinarität“ lädt ein zum Denken und zum Dialog über Disziplingrenzen hinweg. Ihr Anliegen ist das gleiche wie das der Andrea von Braun Stiftung: die gegenseitige Anregung und der Austausch zwischen allen Gebieten der Geistes-, Natur-, Ingenieur- und Sozialwissenschaften, der Kunst, des Handwerks, traditionellen Wissens und sonstiger Fähigkeiten sowie die Entwicklung und Umsetzung neuer, interdisziplinär geprägter Methoden, die auf periodisch wechselnde, von der Stiftung vorgegebene Schwerpunktthemen ausgerichtet sind. Sie ist geleitet von der Überzeugung, dass die wichtigsten und interessantesten Entwicklungen an den Rändern der Wissensgebiete oder zwischen ihnen stattfinden. Diese zu ermöglichen und erfahrbar zu machen, ist das vorrangige Ziel der Stiftung.

Inhaltlich beruht die Zeitschrift auf der Publikation so genannter Lernpapiere. Hierbei handelt es sich um Erfahrungsberichte, deren Erstellung zu den Förderbedingungen der Andrea von Braun Stiftung gehören. In ihnen werden nach Abschluss eines Förderprojekts dessen interdisziplinäre Aspekte gezielt ausgewertet und dargestellt. Soweit sinnvoll enthält jede Ausgabe der „Briefe zur Interdisziplinarität“ einen breit definierten Schwerpunkt, in dem die Lernpapiere zu thematischen Gruppen zusammengefasst werden. Wir wollen mit den Briefen die spezifischen interdisziplinären Erfahrungen der Stiftungsstipendiaten sowohl einschlägig tätigen oder betroffenen Organisationen als auch interessierten Einzelpersonen zur Verfügung stellen.



Vorwort

Verehrte Leserinnen und Leser,

vor zwei Jahren habe ich in dem damaligen Vorwort eine kurze Beobachtung zum Wesen des Glücks angestellt¹. Diese lief auf eine, wie ich fand, unerwartete Entdeckung hinaus. Wenn man das deutsche Wort „Glück“ ins Englische übersetzt, landet man bei drei ganz unterschiedlichen Bedeutungen: a) „luck“ (= Glück haben), b) „happiness“ (= glücklich sein) und c) „fortune“ (= sein Glück machen). Für diese verschiedenen Erfahrungen benutzen wir im Deutschen nur ein einziges Wort und wissen doch, meist aus dem Zusammenhang, wie und was jeweils gemeint ist.

Ich erwähne das, weil ich meine Aufgabe in unserer Stiftung als großes Glück betrachte, und zwar in allen drei Bedeutungen a) Ich hatte das Glück, dass der Blick auf mich fiel, als sich die Stelle als Geschäftsführer öffnete. b) Die Tätigkeit ist faszinierend, sie entführt mich in eine ungeheure Vielfalt menschlichen Denkens und Strebens. Man darf/muss sich mit ALLEM auseinandersetzen. Und schließlich c) Für mich ist die Freiheit die mir b) gewährt, eine wesentliche Säule meiner Lebenszufriedenheit.

Ich meine, dass eine ganz wesentliche Grundlage für dieses Privileg darin liegt, dass wir in der Andrea von Braun Stiftung das Glück(!) hatten, ein Leitthema auszusuchen, das wie wenige der heutigen Situation gerecht wird. Im Augenblick wird sehr viel auf den Kopf oder zumindest neu aufgestellt. In den USA tobt neben anderen politischen Zerwürfnissen derzeit ein heftiger Streit um das sogenannte crisis-thinking. Hier ein Zitat:

„House Republican leaders would like everyone to know that the nation is in crisis: an economic crisis; an energy crisis; a border security crisis with its attendant homeland security crisis, a humanitarian crisis and a public health crisis.“ (<https://www.nytimes.com/live/2021/06/17/us/joe-biden/republicans-2022-campaign-message-is-endless-crisis>)

Zu den genannten kommen ein paar weitere, z.B. infrastructure crisis, education crisis, climate crisis, water crisis, cybersecurity crisis usw. Im Deutschen würde man das Wort wahrscheinlich etwas weniger freigiebig nutzen. Es stammt vom griechischen *křinein* (*κρίνειν*) = scheiden, trennen, auswählen, entscheiden, (ver)urteilen, anklagen. Das passt insofern, als wir tatsächlich in mancher Hinsicht am Scheideweg stehen. Was wir jetzt entscheiden, wird noch Jahrzehnte wirksam sein. Zugleich bestehen zwischen den einzelnen Krisen enge Wechselwirkungen. Was wir z.B. für die Bildung oder für die Gesundheit entscheiden, strahlt in die Wirtschaft, in das gesellschaftliche Gefüge, in die Demographie und in die Umwelt aus – und umgekehrt. Krisen lassen sich nur selten mit einer einzigen Disziplin lösen, sie sind von vornherein interdisziplinär. Und damit sind wir wieder bei uns und dem Thema, dem wir uns verschrieben haben, sei

¹ vgl. *BzI Nr. 23, April 2019*.





es durch konkrete Projekte, sei es durch die Förderung interdisziplinären Denkens, Forschens und Handelns sowie der Sammlung von allgemeinen Erkenntnissen über das Interdisziplinäre schlechthin.

Dieser letzten Fragestellung, der methodischen Seite der Interdisziplinarität, ist dieses Heft gewidmet. Es enthält sechs Lernpapiere. Das erste davon von *Andreas Lang, Florian Bürger und Anne Hermle* („Report on the International Interdisciplinary Forum“) berichtet über eine Tagung, die sich vor allem an junge Forscher/innen aus allen Fachgebieten richtete, und sich sowohl theoretisch wie praktisch mit den Fallstricken und Gefahren der Interdisziplinarität befasste. Sie fragten, wo sich Potenziale erkennen lassen oder Gefahren. Wie findet man Werkzeuge, wie präsentiert man Ergebnisse aus Fachgebieten für Fachfremde? Was hat sich bewährt? Wofür gibt es Normen und bewährte Praktiken? Die Quellen waren die Tagungsteilnehmer selber. Die Autoren gehen stringent vor und unterscheiden nach Hürden, Risiken und Potenzialen, nach Methoden und Ergebnissen, nach Management und Kommunikation und bringen dabei allerlei Erkenntnisse zu Tage, die für praktisch Betroffene von großem Wert sein können.

Im zweiten Lernpapier dieser Ausgabe geht es um das „Studium generale“. Der Autor *Jörn Henrich* („Studium generale oder der Blick über den Tellerrand“) verweist in seinem Buch auf Defizite im allgemeinen Universitätsstudium. Sein Lernpapier berichtet über die Schwierigkeiten, ein solches Buch zusammenzustellen. Insbesondere argumentiert er dort, dass ein Fachstudium sich nicht darin erschöpfen darf, den eigenen Facherfordernissen zu genügen, sondern sich auch für die Sichtweisen und Methoden anderer Fächer und Kulturen öffnen muss. Diesem Anspruch genügen nur wenige Studiengänge. Henrichs Buch gibt Tipps und Anleitungen zur Deckung dieser Lücken².

Der Gegenstand des Lernpapiers von *Alexander Scivos* („Freiheit und Grenzen: Erkenntnisse durch Interdisziplinarität“) ist schon eine Weile her. Es berichtet über eine Tagung der MinD-Akademie (Mensa in Deutschland), die bereits 2009 stattfand. Wir haben etwas gezögert, ob wir es in dieser Ausgabe unseres newsletters aufnehmen sollten. Bei mehrfacher Durchsicht kamen wir jedoch zu dem Schluss, dass es durchaus aktuell ist. Die Probleme und Potenziale interdisziplinären Arbeitens ändern sich nicht über Nacht. Scivos spricht eine Reihe von Themen an, die bei den Tagungen der MinD-Akademie wegen der fachlich heterogenen Herkunft ihrer Teilnehmer immer wieder auftritt. Die Bedeutung der Sprache dabei haben wir schon oft hervorgehoben. Auch andere Dimensionen werden angesprochen. Stiftet der fachübergreifende Dialog also mehr Verwirrung als Nutzen? Wie kann man Erstere reduzieren? In welcher Form tritt Letzterer auf? Der Autor identifiziert dazu vier Nutzenformen: Vertiefung, Analogie, Parallelität und Diskrepanz und kommt am Ende zu einem vielversprechenden Fazit.

² *Jörn Henrichs, Studium generale oder der Blick über den Tellerrand, Berliner Wissenschaftsverlag, ISBN 978-3-8305-3864-6, 2018*





Genau wie Entdeckungsreisen eröffnen fremde Disziplinen dem Forscher neue Perspektiven. Bei den Seefahrern vergangener Jahrhunderte wie den fachlich breit Interessierten von heute geschieht das aber erst, wenn man das vertraute Umfeld verlässt bzw. die vertraute Küste nicht mehr sieht. Wie kann man diesen Prozess in das universitäre Leben bzw. das Leben schlechthin integrieren? Dies war die Frage, die in dem Lernpapier über eine gemeinsame Tagung der Universität Erfurt und der Hochschule Coburg von *Christian Holtorf und Bärbel Frischmann* („Über den Horizont“) zur Sprache kommt. Der Blick, das Denken, die Suche bis über den Horizont ist eine passende Metapher hierfür. Ebenso wie beim eingangs erwähnten Glück, gibt es auch beim Horizont verschiedene Bedeutungsebenen. Die Autoren tasten diese in ihrem Papier ab und machen eine Reihe von nützlichen Bemerkungen und Beobachtungen dazu. Die Lektüre lohnt, ebenso wie der Tagungsband³ selber.

Mirjam Braßler („Interdisziplinäres Problembasiertes Lernen zwischen Psychologen/innen und Wirtschaftswissenschaftler/innen“) erläutert das im Titel ihres Lernpapiers genannte Werkzeug IPL für die praktische interdisziplinäre Arbeit. Es handelt sich um ein Lehr-Lern-Format, das sie im Prozess und der Anwendung erläutert, das acht Stufen umfasst. Über drei Semester wurde es an Universität Hamburg entwickelt, erprobt und eingesetzt, z.B. an Themen wie Verhandlungskonflikt oder Korruption. Es wurden sowohl Studenten wie Tutoren ausgebildet. Frau Braßler bezeichnet die gegenwärtigen fachlich orientierten Strukturen als die größte Herausforderung, die jegliche Veränderung sehr erschweren. Nehmen Sie auf jeden Fall die Lessons Learned und Tipps und Tricks am Ende mit!

Der letzte Beitrag von *Silvio Suckow und Thorsten Thiel* („Grenzen überwinden – Wie Digitalisierung die Zusammenarbeit zwischen Disziplinen fördert“) beruht auf einem Projekt, das nicht von der Andrea von Braun Stiftung gefördert wurde, sondern im Wissenschaftszentrum Berlin betreut und dort bereits erschienen ist⁴. Der Abdruck wurde uns freundlicherweise gestattet. Die Autoren betrachten die Digitalisierung sowohl als eigenen Forschungsgegenstand wie auch im Kontext ihres Einsatzes in interdisziplinären Prozessen. Die Möglichkeit der Verarbeitung sehr großer Datenbestände wie auch die Kombination bislang unvereinbarer Datenstrukturen steht dabei an vorderer Front. Das Potenzial ist enorm. Dennoch bleiben viele Hürden, sowohl in Organisation wie einschlägiger Kompetenz wie auch in einem Wissenschaftssystem, das zu immer tieferer Spezialisierung neigt.

Es bleibt viel zu tun. Glücklicherweise.

München, im Juli 2021

Dr. Christoph-Friedrich v. Braun, M.Sc.
Vorstand, Andrea von Braun Stiftung

³ *Bärbel Frischmann, Christian Holtorf (Hrsg.): Über den Horizont: Standorte, Grenzen und Perspektiven, De Gruyter Oldenburg 2019, ISBN-13 978-3110551235, S. 281.*

⁴ *Suckow, Silvio, Thiel, Thorsten (2021): Grenzen überwinden. Wie Digitalisierung die Zusammenarbeit zwischen Disziplinen fördert. In: WZB-Mitteilungen, Heft 171, S. 55–57.*





Inhaltsverzeichnis

Andreas Lang, Florian Bürger and Anne Hermle Report on the International Interdisciplinary Forum	6
Dr. Jörn Henrich Studium generale oder der Blick über den Tellerrand	18
Alexander Scivos Freiheit und Grenzen: Erkenntnisse durch Interdisziplinarität – Interdisziplinarität – Begrenzung oder Befreiung der Erkenntnis?	24
Prof. Dr. Christian Holtorf und Prof. Dr. Bärbel Frischmann Über den Horizont – Ein „Lernpapier“ zur Interdisziplinarität	34
Dr. Mirjam Braßler Interdisziplinäres Problembasiertes Lernen zwischen Psychologen/innen und Wirtschaftswissenschaftler/innen	48
Silvio Suckow und Thorsten Thiel Grenzen überwinden – Wie Digitalisierung die Zusammenarbeit zwischen Disziplinen fördert	58

